

Stichwort

Der interaktive Elterncoach „Freiheit in Grenzen“ für Eltern von 3- bis 18-jährigen Kindern

Klaus A. Schneewind und Beate Böhmert

Nach den Daten des Mikrozensus lebten im Jahre 2005 in Deutschland 99,3 Prozent der rund 14,4 Millionen minderjährigen Kinder und Jugendlichen in Familien und 0,7 Prozent in einem eigenen Haushalt oder einer Gemeinschaftsunterkunft wie z. B. einem Heim (Laue & Vorndran, 2008). Mit anderen Worten: Familien sind in den allermeisten Fällen für die nachwachsende Generation der zentrale Sozialisations- und Erziehungskontext.

Die Besonderheiten von Beziehungen innerhalb der Interaktionsgemeinschaft Familie stellen die Basis für Entwicklungsprozesse einzelner Familienmitglieder und familialer Subsysteme (z. B. Partner-, Eltern-Kind-, Geschwister-Subsystem) sowie des gesamten Familiensystems dar. Insofern ist die Gestaltung *entwicklungsförderlicher Beziehungen* eine herausgehobene Aufgabe im Familienkontext. Darüber hinaus gibt es aber auch noch andere Aufgaben, die der Familie – oder genauer den Eltern – in Hinblick auf die nachwachsende Generation zu wachsen. Dies betrifft insbesondere die *Pflege* von Kindern (d. h. vor allem die Befriedigung basaler Bedürfnisse nach Nahrung, Wärme, körperlicher Unversehrtheit etc.) sowie deren *Erziehung*, die Oelkers (2005, S. 97) prägnant als „den ständigen Versuch“ bezeichnet, „Alltag mit Kindern zu deren Nutzen zu gestalten“.

Im § 1 des deutschen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) ist Folgendes festgeschrieben: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ Bemerkenswert an diesem Paragraphen ist, dass zwei grundlegende *Ziele* für die Entwicklung der nachwachsenden Generation benannt werden, die Eltern als grobe Leitlinien für die Ausrichtung ihrer Bemühungen um eine entwicklungsförderliche Einflussnahme auf ihre Kinder dienen können. Dabei ist bislang wenig zur Kenntnis genommen worden, dass Eltern nicht nur für die sozio-emotionale Entwicklung ihrer Kinder wesentlich sind, sondern bereits von Anfang an auch deren kognitive Entwick-

lung in erheblichem Maße beeinflussen. Eltern qualifizieren sich somit auch als primäre Instanz für die *Bildung* ihrer Kinder. Insgesamt gesehen sind die hauptsächlichen Familienakteure bezüglich der vier zentralen Aufgaben von Familien – Pflege, Beziehung, Erziehung und Bildung – vornehmlich die Eltern. Die Erfüllung dieser Aufgaben geht für die Eltern mit einer Vielzahl von Herausforderungen einher, die nicht zuletzt in der „Eigenwilligkeit“ ihrer Kinder begründet liegt.

1. Zentrale Merkmale von Elternkompetenzen

Ein guter Ausgangspunkt, um die Frage nach der Stärkung von Elternkompetenzen zu beantworten, besteht darin, auf die zentralen Grundbedürfnisse von Kindern zu fokussieren, um dann das entsprechende entwicklungsförderliche Verhalten von Eltern oder anderen, auch außerfamilialen Betreuungspersonen (z. B. Erzieherinnen und Tagespflegekräfte) im Kontext von Interaktionsprozessen zu thematisieren, das schließlich einen Beitrag zu bestimmten Entwicklungseffekten aufseiten der Kinder leistet (Schneewind, 2010).

Das kindliche *Bedürfnis nach Sicherheit* erfordert von Betreuungspersonen physische Präsenz, psychische Verfügbarkeit und feinfühliges Verhalten (z. B. in Gefahren- oder Kammersituationen), um aufseiten des Kindes eine angemessene Stressbewältigung und Kontrolle negativer Emotionen zu ermöglichen.

Das kindliche *Bedürfnis nach Anregung* erfordert von Betreuungspersonen Maßnahmen zur Aktivierung des Explorationsbedürfnisses (z. B. durch eine anregungsreiche soziale und materielle Umgebung), um das eigenständige Erkunden der Umgebung und die Lernbereitschaft des Kindes zu stärken.

Das kindliche *Bedürfnis nach Bezogenheit* erfordert von Betreuungspersonen emotionale Zuwendung und positive wechselseitige Beeinflussung (z. B. in Spielsituationen), um die Gemeinschaftsfähigkeit, Sozialisationsbereitschaft und soziale Integration des Kindes zu befördern.

Das kindliche *Bedürfnis nach Kompetenz* erfordert von Betreuungspersonen Explorationsunterstützung und Assistenz (z. B. bei schwierigen Anforderungen oder Problemen), um das Interesse und die Problemlösefähigkeit des Kindes zu entwickeln.

Das kindliche *Bedürfnis nach Autonomie* erfordert von Betreuungspersonen das Eröffnen und Gewähren von Handlungsoptionen (z. B. bezüglich der Entscheidung für oder gegen bestimmte Spielaktivitäten), um die Entwicklung von Selbstwirksamkeit und Innovationsbereitschaft des Kindes zu anzuregen.

Vor dem Hintergrund einer Reihe von Indikatoren, die für eine Zunahme an Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen sowie für Erziehungsprobleme bzw. Erziehungsunsicherheiten von Eltern sprechen, lässt sich feststellen: ebenso wie es keine *perfekten Eltern* und keine *perfekten Kinder* gibt, gibt es auch keine *perfekte Erziehung* (wobei der Begriff Erziehung sich im Kontext der Befriedigung kindlicher Basisbedürfnisse auf das gesamte Spektrum von Elternkompetenzen bezieht, mithin also auch Kompetenzen der Bereiche Pflege, Beziehung und Bildung umfassen soll). Was es aber gibt, ist ein inzwischen in vielen Untersuchungen bestätigtes Wissen darüber, welche Formen elterlicher Erziehung am ehesten dazu beitragen, damit sich Kinder zu *selbstständigen, selbstbewussten, leistungsbereiten, gemeinschaftsfähigen* und dabei auch noch *lebensfrohen* Personen entwickeln können.

2. Das Erziehungskonzept „Freiheit in Grenzen“

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es so etwas wie Maßstäbe für eine „gute“ Erziehung gibt. Nach jahrzehntelangen Forschungsstudien gibt es nach dem bisherigen Erkenntnisstand eine klare Antwort auf diese Frage. Für positive Erziehungskompetenzen von Eltern sind vor allem drei Merkmale charakteristisch, auf denen auch das Erziehungskonzept „Freiheit in Grenzen“ beruht, nämlich (a) elterliche Wertschätzung, (b) Fordern und Grenzsetzen und (c) Gewähren und Fördern von Eigenständigkeit. Grundsätzlich ist eine Erziehung nach dem Prinzip „Freiheit in Grenzen“ eine *Erziehungshaltung*, die sich jedoch auch im *Verhalten* der Eltern zu erkennen gibt (Schneewind, 2007). Freilich gibt es aber auch das Erziehungskonzept „Grenzen ohne Freiheit“, das für eine *autoritäre Erziehung* steht. Schließlich sei auch noch das Erziehungskonzept „Freiheit ohne Grenzen“ erwähnt, das in den beiden Varianten einer *nachgiebigen* und *vernachlässigenden* Erziehung vorkommt.

Eine mediengestützte Umsetzung des Erziehungsprinzips „Freiheit in Grenzen“ erfolgte im Sinne eines primären bzw. universellen Präventionsansatzes anhand von drei interaktiven DVDs, die

inzwischen als Bestandteil von drei Büchern verfügbar sind (Schneewind & Böhmert, 2009, 2010 a, 2010 b). Die Bücher beziehen sich auf drei Altersgruppen von Kindern, nämlich Kinder im Vorschulalter, Kinder im Grundschulalter und Jugendliche. Die Adressaten der Bücher und DVDs sind in erster Linie Eltern mit Kindern. Dabei wurde vor allem auf ein niedrigschwelliges, weitgehend filmisch unterstütztes und zugleich für die Nutzung im privaten Kontext geeignetes Angebot geachtet. Darüber hinaus können die DVDs aber auch anhand der in den Büchern angegebenen Trainerleitfäden professionell im Rahmen von Elterntrainings oder für Ausbildungszwecke (z. B. für Fachkräfte im Bereich Familienbildung und Beratung) genutzt werden.

Der Hauptinhalt jeder der drei DVDs besteht aus Filmen zu fünf verschiedenen *Ausgangssituationen*. Für die Altersgruppe der *Vorschulkinder* sind dies u. a. ein Wutanfall oder eine missachtete Warnung. Beispiele für die Altersgruppe der *Grundschul-kinder* sind etwa eine nicht eingehaltene Verabredung oder ein Geschwisterstreit. Und Beispiele für typische Ausgangssituationen für die Altersgruppe der *Jugendlichen* sind Drogenkonsum oder körperliche Gewalt. Anschließend an jede dieser Ausgangssituationen stehen drei *Lösungsalternativen* zur Auswahl, die sich – ohne dass dies in der sprachlichen Formulierung unmittelbar erkennbar ist – auf die drei oben erwähnten Erziehungsprinzipien beziehen. Die Nutzer werden gebeten, auf diejenige Lösungsvariante zu klicken, die am ehesten beschreibt, wie sie selbst handeln würden. Ein kurzer Film zeigt dann, wie es weitergeht.

Nach diesem Film besteht die Option, einen *Kommentar* anzusehen, der auf die Frage eingeht: „Was ist passiert?“ und dabei im Einzelnen die kritischen bzw. besonders bemerkenswerten Punkte der jeweiligen Lösungsalternative hervorhebt. Zwei *Fazits* – „Wie verhalten sich die Eltern?“ und „Was lernt das Kind?“ – richten das Augenmerk auf die Verhaltensmuster der Eltern und deren Auswirkungen auf die Kinder.

Wie wird *Erziehungsverhalten zum Erziehungsstil*? Zu dieser Frage gibt es Antworten im Kapitel „*Der rote Faden*“. Dabei geht es darum, die Ähnlichkeit des Erziehungsverhaltens in ganz unterschiedlichen Erziehungssituationen deutlich zu machen. Schließlich enthält das Kapitel „*Erziehungstipps*“ zwölf einfache, aber effektive Tipps, die zur Optimierung des eigenen Erziehungsverhaltens herangezogen werden können.

Die jeweiligen Bücher informieren auf der Basis von Internet-Befragungen über die von den Leserinnen und Lesern erlebte Nützlichkeit der DVDs (u. a. bezüglich der Unterstützung der Eltern bei der Erziehung, Kommentare zu den einzelnen Lösungsvarianten und Erziehungstipps). Darüber hinaus existiert eine kontrolliert-randomisierte Studie zur Wirkung einer CD-ROM-Variante der DVD für Eltern von Grundschulkindern, deren Hauptergebnis darin besteht, das insbesondere die Väter von diesem Interventionsansatz profitieren (Bergold et al., 2009).

Insgesamt stellt sich die Frage, ob die Investition in präventive Maßnahmen zur Stärkung von Elternkompetenzen ein Erfolg versprechender Weg ist, um aufseiten der Kinder eine wachstumsförderliche Entwicklung zu ermöglichen. Die hierzu bislang vorliegenden Ergebnisse auf der Basis von zusammenfassenden metaanalytischen Studien belegen die Wirksamkeit derartiger präventiver Ansätze (Lösel, 2006) – und zwar vor allem dann, wenn bei der Implementierung dieser Maßnahmen eine Reihe von Voraussetzungen berücksichtigt wird, zu der z. B. ein möglichst früher Beginn, die Einbeziehung einer Selbstentwicklungskomponente für die Eltern, gruppenbezogene Prävention, Leitung durch professionelles Personal gehören (Layzer et al., 2001). In diesem Sinne ist eine entsprechende Ergänzung des Erziehungskonzepts „Freiheit in Grenzen“ wünschenswert.

Literatur

Bergold, P., Rupp, M., Schneewind, K. A. & Wertfein, M. (2009). *Wirksamkeit der CD-ROM „Freiheit in Grenzen“ zur Stärkung von Elternkompetenzen – eine kontrollierte Vergleichsstudie*. Bamberg: ifb-Materialien 2-2009.

- Laue, E. & Vorndran, I. (2008). *Gesundheit von Kindern und Jugendlichen*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Layzer, J. L., Goodson, B. D., Bernstein, L. & Price, C. (2001). *National evaluation of family support programs. Final report (Vol. A, The meta-analysis)*. Cambridge, MA: Abt Associates Inc.
- Lösel, F. (2006). *Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Abschlussbericht*. Erlangen: Institut für Psychologie der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Oelkers, J. (2005). Kinder im Konsumzeitalter. In W. Schmid (Hrsg.), *Leben und Lebenskunst am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 97 – 132). München: Fink.
- Schneewind, K. A. (2007). Erziehung nach dem Prinzip „Freiheit in Grenzen“. Ein mediengestütztes Programm zur Stärkung elterlicher Erziehungs Kompetenzen. *Psychodynamische Psychotherapie*, 4, 183 – 196.
- Schneewind, K. A. (2010). *Familienpsychologie* (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schneewind, K. A. & Böhmert, B. (2009). *Jugendliche kompetent erziehen. Der interaktive Elterncoach „Freiheit in Grenzen“*. Bern: Huber.
- Schneewind, K. A. & Böhmert, B. (2010 a). *Kinder im Vorschulalter kompetent erziehen. Der interaktive Elterncoach „Freiheit in Grenzen“* (2. Aufl.) Bern: Huber.
- Schneewind, K. A. & Böhmert, B. (2010 b). *Kinder im Grundschulalter kompetent erziehen. Der interaktive Elterncoach „Freiheit in Grenzen“* (2. Aufl.) Bern: Huber.

Prof. Dr. Klaus A. Schneewind
Department Psychologie
Ludwig-Maximilians-Universität München
Leopoldstr. 13
D-80802 München
schneewind@psy.lmu.de

Beate Böhmert
Sperlingweg 24
80937 München
info@beziehung-beratung.de